



Die Aktion wird unterstützt von:



STADTWERKE MARBURG



Staatliches Schulamt für den Landkreis Marburg-Biedenkopf

# Das Smartphone als Statussymbol

Mehrheit der Schüler besitzt inzwischen eines der „Superhandys“. Hohe Kosten gelten als nebensächlich

Fast jeder Jugendliche besitzt heutzutage ein Smartphone, das neben dem eigentlichen Zweck, dass man überall erreichbar ist, auch als Statussymbol gilt. Doch was ist mit den Menschen, die keines besitzen?

von Clara Viergutz und Natascha Schirling  
Klasse 8c, Martin-Luther-Schule Marburg

**Marburg.** Werden Menschen wirklich ausgeschlossen, weil sie kein Smartphone besitzen? Zumindest erscheint ein Leben ohne Smartphone heutzutage kaum noch möglich. Fast jeder besitzt ein solches „Superhandy“, welches man nicht nur zum Telefonieren und SMS schicken benutzen kann, sondern auch noch zum Spielen und Chatten.

„Eigentlich komme ich gut ohne eins aus, denn mein Handy kann alles, was ein Smartphone auch kann. Doch ich kann mir manche Spiele nicht runterladen“, sagt Johanna Schulte, Schülerin der Klasse 8c der Martin-Luther-Schule. Doch ein Mobiltelefon besitzt auch sie. Dank dem Technikwunder ist man immer und überall erreichbar, was in unserer Zeit von immer höherer Bedeutung ist. Sogar in den Schulen greifen Schüler auf dem Pausenhof und manchmal sogar im Unterricht zum Handy, um beispielsweise nach neuen Nachrichten zu schauen. Über das Smartphone



Smartphones zählen inzwischen zu den wichtigsten Statussymbolen unter Schülern. Wer keines hat, gehört inzwischen zur Minderheit. Foto: Tobias Hirsch

werden Bilder, Videos und Musik geteilt und wer diese nicht kennt, kann an diesbezüglichen Gesprächen nicht teilnehmen.

Für Menschen ohne ein Smartphone scheint es daher manchmal schwer, sich zu integrieren – diese Personen fühlen sich dann ausgeschlossen. Da Smartphones für einen Schüler jedoch sehr teuer sind, besteht die einzige Chance darin, sich vom Taschengeld oder von den

Eltern ein eigenes kaufen zu lassen.

## „Alle haben eins“

„Ich habe kein solches Handy mehr, weil ich meins verloren habe. Doch bald kriege ich wieder eins“, sagte Leonie Gerber, ebenfalls Schülerin der 8c der MLS. Die Kosten sind für sie, so wie für viele andere Schüler, zweitrangig.

„Alle haben eins“, sagen diese zu ihren Eltern, um diese zum Kauf zu bewegen. Doch wie viele Kinder und Jugendliche haben wirklich eines? Und wieso sind Smartphones in unserem Alltag so unersetzbar geworden? Eine Befragung unter den Schülern der Klasse 8c der Martin-Luther-Schule in Marburg zeigte: 21 der 29 Schüler geben an, ein Smartphone zu besitzen. Die anderen Jugend-

lichen verfügen zwar nicht über so ein „Superhandy“, dennoch haben sie ein normales Handy, um zu telefonieren und SMS zu verschicken und kommen nach eigenen Angaben „gut“ damit klar. Leonard Böttcher sagt: „Smartphones sind meiner Meinung nach so wichtig geworden, weil sie unser Leben so beträchtlich vereinfachen, denn der Mensch strebt immer nach Bequemlichkeit.“

## Schuh-Spenden für die Kunst

Grundschüler befragen ihren Schulleiter Wolfgang Vajen zum Kunst-Projekt für den Grenzgang in Münchhausen.

von Paula Molodych, Johanna Busch und Laurine Funk  
Klasse 4a, Grundschule Münchhausen

**Johanna Busch:** Wie sind Sie auf die Idee gekommen, zum Grenzgang Schuhe zu verzieren und auf Stangen überall in Münchhausen aufzustellen?

**Schulleiter Wolfgang Vajen:** Ich suchte ein einprägsames Bild für Münchhausen, etwas, was die Menschen beschäftigt und zum Fest verbindet. Unsere Schulkinder können durch ihre Mitarbeit an die Tradition des Grenzgangs herangeführt und ebenso alle Mitbürger aus Münchhausen eingebunden werden. Zum Grenzgang braucht jeder gute Wanderschuhe und Schuhe sind ein Sinnbild für Bewegung. Da lag die Idee mit den Schuhen ganz nah.

**Laurine Funk:** Wie viele Schuhe brauchen Sie ungefähr?

**Vajen:** Wir wollen 800 Schuhe aufstellen, denn Münchhausen ist 800 Jahre alt. Jeder Schuh soll für ein Jahr bewegte Geschichte stehen. Die 800 Stangen wurden schon gespendet.

**Paula Molodych:** Was machen Sie mit den Schuhen?

**Vajen:** Wir wollen viele Schuhe mit den Schulkindern einfallsreich dekorieren, da gibt es tolle Ideen. Die restlichen Schuhe werden angesprüht oder auch bepflanzt. Es werden schöne Motive zusammenkommen.

**Johanna:** Woher haben Sie die vielen Schuhe?

**Vajen:** Ganz Münchhausen soll ja miteinander verbunden werden. Darum sammeln wir in allen Familien von Münchhausen und den anderen Orten der Gemeinde.

**Laurine:** Warum veranstalten Sie beim Grenzgang keinen Festzug?

**Vajen:** Wollmar hat beim Grenzgang immer einen schönen Festzug. Münchhausen muss eigene Ideen entwickeln. Wenn alle Grenzgangfeste immer gleich sind, entsteht keine kreative Anspannung zum Fest, sondern nur eine organisatorische. Wir brauchen beides.

**Paula:** Was passiert, wenn Sie nicht genügend Schuhe haben?

**Vajen:** Wenn man die Idee der „bewegten Schuhe“ in die Welt setzt, muss die Arbeit von der Vorfreude beflügelt werden. Da wir uns gemeinsam bemühen, werden wir unser Ziel auch erreichen. Schuhe können in der Grundschule Münchhausen abgegeben werden.

## Schuh-Dekoration für den Grenzgang

Schüler bemalen Schuhe in bunten Farben

von Anton Mengel, Lennart Heck und Joel Bösser  
Klasse 4a, Grundschule Münchhausen

**Münchhausen.** Wir Schülerinnen und Schüler freuen uns auf das Grenzgangfest 2014. Es findet in der Zeit vom 12. bis zum 15. September statt, an einem dieser Tage werden wir auch mitwandern.

Münchhausen soll beim Grenzgangfest überall schön aussehen. Die Klasse 4a bemalt mit ihrer Kunstlehrerin Stefanie Busch deshalb die Bushaltestelle der Schule. Zunächst werden wir Ideen sammeln und uns dann gemeinsam für Motive entscheiden. Wenn dann im Frühling Tage mit gutem Wetter

kommen, werden wir die Bushaltestelle mit unseren Motiven schön anmalen.

Damit Münchhausen für das Fest schön geschmückt wird, bemalen, bekleben, besprühen und bepflanzen alle Schulkinder viele Schuhe und stecken sie auf Eisenstangen. Mitglieder des Landfrauenvereins werden uns beim Aufstellen helfen. Die Wanderer werden viele Arten von Schuhen sehen: Zombieschuhe, Haischuhe, Monsterschuhe, Schornsteinschuhe und Leuchtturmschuhe. Wenn Besucher beim Ortseingang ankommen oder an einer Straßenecke abbiegen, werden sie überall lustige Schuhe sehen. Das soll ein bisschen Freude in die Herzen der Menschen tragen.



Ein Schüler bemalt einen Schuh für das Grenzgangfest. Sie sollen den Ort für die drei Tage schmücken. Foto: Schule

## Bleib bei deinen Leisten

Grundschulklasse besuchte Schuster Johannes Freiling

Wie entstehen eigentlich unsere Schuhe? Schuster Johannes Freiling hat es der Klasse 4a der Grundschule Münchhausen gezeigt und zudem viel über die Geschichte des Schuhmacher-Berufes erzählt.

von Max Berghöfer, Timon Dönges und Tobias Dersch  
Klasse 4a, Grundschule Münchhausen

**Münchhausen.** Freiling hat uns Schuhe und Maschinen gezeigt und viel über vergangene Zeiten in seinem Beruf berichtet. Das Handwerk des Schuhmachers ist immerhin eine der ältesten Zünfte. Im Mittelalter gab es die Schuhflicker und die Stadtschuster, die nur neue Schuhe und Stiefel anfertigten.

Früher war die Qualität und die Beschaffenheit der Schuhe genau vorgeschrieben und die in hervorragender Handarbeit angefertigten Schuhe hielten viele Jahre und konnten mehrmals ausgebessert werden. Die meisten Leute hatte daher nur zwei Paar Schuhe, ein Paar für den Sommer und ein Paar für den Winter. Bis ins 20. Jahrhundert ließen die Bürger ihre Schuhe auf diese Weise maßgeschneidert anfertigen.

Heute jedoch werden Schuhe nur noch in Ausnahmefällen – wie zum Beispiel bei orthopädischen Schuhen – in einer Schusterwerkstatt in Handarbeit angefertigt. Die selten gewordenen Schuster beschränken sich meist nur noch auf Reparaturarbeiten.

Johannes Freiling erklärte uns zudem, was die gläserne Schusterkugel ist. Eine Glaskugel wur-



Schuster Johannes Freiling erklärte den Schülern die Herstellung eines Schuhs. Foto: Schule

de mit Wasser gefüllt und vor eine Öllampe gehängt. Das Licht der Lampe wurde auf einen Punkt gelenkt, sodass diese Stelle dem Schuster hell genug zum Arbeiten war. Mit dem Wissen aus dieser Erklärung kann man auch das Lied verstehen: „Lapuster, Lapuster, im Keller ist es duster, da wohnt ein armer Schuster. Er hat kein Licht, er hat kein Licht, er kennt die liebe Sonne nicht.“

Der Schuster war also arm, musste viele Stunden in einem Kellerraum arbeiten und bekam deshalb kaum Sonnenlicht. Schuster zu sein, war deshalb kein Traumberuf. Aber Herr Freiling war auch in unseren modernen Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg gerne ein Schuster.

Er zeigte uns, wie ein Schuh früher gemacht wurde. Der Schuster benötigte die Ahle, den

Klopfstein, Knieriemen, Nagelbohrer, Schusterdraht und Zweifuß. Mit dem Nagelbohrer stach Johannes Freiling viele Löcher in die Sohle und dann wurden die Nägel in die Löcher gehauen. Zum Einschlagen der Nägel wurden die Schuhe auf den Zweifuß gesteckt, der zwei Eisenfüße hat, jeweils einen für den vorderen und einen für den hinteren Teil der Schuhe. Dann wurde das Leder über den Holzschuh, den Leisten, drüber gezogen und fertig war der Lederschuh. Mit der Ausputzmaschine wurde zum Schluss die Sohle noch fein geschmirgelt.

Und auch was der Spruch „Schuster, bleib bei deinen Leisten“ bedeutet, erfuhren wir bei dem Besuch. Gemeint ist: „Beschränke dich auf die Dinge, die du schon immer gemacht hast und mit denen du dich auskennst.“